

Bildungs- und Berufsorientierung im Spannungsfeld von Individuum, Bildungs- und Erwerbssystem – Entwicklungen gezeigt am Beispiel von öibf-Projekten

ROLAND LÖFFLER

Einleitung

Mit dem Inkrafttreten des Berufsausbildungsgesetzes im Jahr 1969¹ wurde die duale Ausbildung, die bis dahin im Rahmen der Gewerbeordnung geregelt war, auf eine neue gesetzliche Grundlage gestellt. Bereits 1962 waren im Rahmen des Schulordnungsgesetzes² die berufsbildenden Höheren und Mittleren Schulen, die bis dahin ohne gesetzliche Regelung und voneinander isoliert aufgebaut worden waren, in das formale Schulwesen eingegliedert worden. Gleichzeitig wurde mit dem Schulpflichtgesetz³ die allgemeine Schulpflicht auf neun Schuljahre verlängert und in der Folge im Rahmen des allgemeinbildenden Pflichtschulwesens der „Polytechnische Lehrgang“ (im Rahmen der 19. Schulorganisationsnovelle 1996⁴ in „Polytechnische Schule“ umbenannt) in Form eines berufsüberleitenden Jahres als selbstständige Schulart etabliert. Ziel dieser gesetzlichen Maßnahmen war es, möglichst allen Menschen jene (Schul)Bildung zu ermöglichen, die ihren Begabungen, Neigungen und Fähigkeiten entspricht, und auf diese Weise die Potenziale optimal zu nutzen und das Bildungsniveau der Bevölkerung insgesamt zu heben (Olechowski 1975, S. 115).

Die Neuordnung des Bildungswesens und der beruflichen Ausbildung führte 1971 (nur ein Jahr nach der auf Basis des Berufsbildungsgesetzes stattgefundenen Gründung des Bundesinstituts für berufliche Bildung (BIBB) in Deutschland) auch zur Gründung des Österreichisches Instituts für Berufsbildungsforschung als Grundlagenforschungsinstitut für berufliche Bildung. Zugleich erforderten diese Entwicklungen auch die Herausbildung einer bis dahin nicht institutionalisierten Berufsinformation und -orientierung. Der folgende Beitrag versucht, die Entwicklung der Bildungs- und Berufsorientierung seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts anhand ausgewählter Projekte des öibf nachzuzeichnen.

1 BGBl. 142/1969

2 BGBl. 242/1962

3 BGBl. 241/1972, § 3

4 BGBl. 766/1996

Berufsinformation als erste Stufe der Orientierung

Die Anfänge der Bildungs- und Berufsorientierung lagen in einer (oft nur sehr fragmentarischen) Bildungsberatung für Eltern von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I im Rahmen des formalen Schulwesens und einer davon unabhängigen Berufsinformation, die im Wesentlichen im Bereich der Arbeitsmarktverwaltung angeboten wurde. Die Bereitstellung von Berufsinformationsmaterialien im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Verwaltung gehörte zu den ersten Projektaufträgen, die das öibf durchführte. Bereits vor der konstituierenden Sitzung des Instituts am 17. März 1971 erstellte das Institut eine Broschüre mit dem anspruchsvollen Titel „Der Weg zum Erfolg“ (öibf 1970), in dem die Schritte für eine erfolgreiche Berufswahl vorgezeichnet wurden. Im Juni 1971 folgte eine Broschüre, die sich ausdrücklich an die Jugendlichen richtete und die Vielfalt der Ausbildungsmöglichkeiten aufzeigen sollte (öibf 1970). Diese Broschüre wurde bereits 1977 in einer überarbeiteten Fassung neu aufgelegt (öibf 1977). Dies ist umso bemerkenswerter, als sich die meisten Berufsinformationen primär an die Eltern richteten, wie auch die einschlägigen Arbeiten des öibf zeigen (öibf 1974).

Die von der Arbeitsmarktverwaltung im Sozialministerium bereitgestellten Berufsinformationen konzentrierten sich auf die Voraussetzungen für den Einstieg in eine Berufsausbildung sowie die erforderlichen Ausbildungsinhalte bzw. Anforderungen des Berufsbildes. Diese Informationen wurden als Broschüren bereitgestellt und richteten sich sowohl an Personen, die vor ihrer beruflichen Erstausbildung standen, als auch an Personen, die eine berufliche Neuorientierung vornehmen mussten. Eine zielgruppenspezifische Differenzierung von Berufsinformation war noch kein Thema. Eine Sonderstellung nahmen lediglich Informationen für Personen ein, die im Zuge eines beruflichen Rehabilitationsprozesses (etwa infolge einer unfall- oder krankheitsbedingten teilweisen Erwerbsunfähigkeit) eine Umschulung durchlaufen mussten.

In den ersten Jahrzehnten der Tätigkeit des öibf stellten die im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Verwaltung erstellten Berufsinformationen ein wesentliches finanzielles Standbein des Institutes dar. Im Laufe der Jahre wurden für bis zu 200 verschiedene Berufe derartige Informationsmaterialien erstellt und regelmäßig überarbeitet. Dazu kamen im Laufe der 1980er Jahre auch eine Reihe von Lehrplankonzepten für Teilnehmer*innen an beruflicher Rehabilitation im Bereich der technischen Berufe.

Diese Informationsmaterialien gingen noch nicht auf die individuellen Eignungen, Neigungen oder Potenziale von Personen ein, die vor einer Bildungs- und Berufswahlentscheidung standen, und berücksichtigten auch nicht jene Parameter, die später für eine erfolgreiche Bildungs- und Berufsorientierung als nicht vernachlässigbar erkannt wurden: das familiäre und soziale Umfeld, kurz-, mittel- und langfristige Erwartungen an die Berufstätigkeit und Lebensplanung oder etwa die Motivation der Personen, die Orientierung benötigen.

Berufsorientierung im schulischen und außerschulischen Kontext

Bereits in den 1970er Jahren etablierte sich eine (zunächst lose) Zusammenarbeit zwischen dem Schulsystem und dem Erwerbssystem im Kontext der Berufsorientierung. Bereits 1977 erstellte das öibf im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst eine Studie zu „Arbeitswelt und Unterricht“ (öibf 1977). In den 1980er Jahren folgten dann eine Reihe von Materialienpaketen für die 6. und 7. Schulstufe, die für einen berufskundlichen Unterricht eingesetzt werden konnten (öibf 1982). Berufsorientierung als dezidierte Aufgabe des formalen Schulwesens wurde jedoch erst viel später verankert. Erst in den 1990er Jahren wurde etwa die Berufsorientierung an den Hauptschulen als unverbindliche Übung eingeführt (Schabetsberger 2012, S. 17). Die zunehmende Diversifizierung in der Bildungs- und Arbeitswelt, sowohl in Bezug auf die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten als auch in Bezug auf den stetigen Übergang zu einer Wissens- und Informationsgesellschaft, die laufend neue Technologien zur Verfügung gestellt bekam, erhöhte die Bedeutung der schulischen Berufsorientierung. Die zukünftigen Anforderungen an die Schüler*innen in der Arbeits- und Berufswelt erschwerten zunehmend einen möglichst friktionslosen Übergang Schule – Beruf und erforderten eine Überarbeitung der schulischen Beratung und Begleitung in der Berufsorientierung. Daher erfolgte im Jahr 1998 die verbindliche Einführung der Berufsorientierung an Hauptschulen, der Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen, an Allgemeinen Sonderschulen sowie an den Polytechnischen Schulen (Dobart 1999, S. 1.2ff.). Dazu wurden die Lehrpläne dieser Schularten in Bezug auf Berufsorientierung erweitert. Zunächst war für die Berufsorientierung lediglich eine Wochenstunde für die 3./4. Klassen geplant, die didaktische Gestaltung war den Schulen bzw. Lehrenden freigestellt. Diese autonome Gestaltungsmöglichkeit führte zu sehr unterschiedlichen Schwerpunkt- und Themensetzungen in den einzelnen Schulen. Mit den Lehrplänen des Jahres 1999 wurden zunehmend auch Themen wie „Orientierungslernen“, „Teamfähigkeit“, „Selbstkompetenz“ und „Kommunikationsfähigkeit“ aufgenommen.

Der Bedeutungsgewinn von Berufsorientierung im schulischen Kontext spiegelt sich auch in den Aktivitäten des öibf wider. Im Juni 1992 fand eine Enquete zum Thema „Berufsorientierung – Jugendliche auf ihrem Weg in die Arbeit – Kooperation von Schule und Arbeitsmarktverwaltung“ statt. Der Tagungsbericht dazu wurde vom öibf im Auftrag des BMUK erstellt und im April 1993 veröffentlicht. Im selben Jahr erstellte das öibf gemeinsam mit dem 1975 gegründeten Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) für das BMUK Materialien zur Berufsorientierung mit dem Schwerpunkt auf neuen Technologien und ihre Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt. Mit dem ibw gemeinsam entstand auch eine Studie zu den Anforderungen an die Schule im Aufgabenbereich Berufsorientierung.

Neben der schulischen Berufsorientierung entwickelte sich ein zunehmend breiter werdendes Feld außerschulischer Angebote, die zunächst vor allem von den Sozialpartnereinrichtungen und ihnen nahestehenden Bildungseinrichtungen sowie

der Arbeitsmarktverwaltung getragen waren. Im Kontext der außerschulischen Berufsorientierung nahm das öibf dabei neben der Erstellung von berufskundlichen Materialien zunehmend auch die Rolle einer evaluierenden Einrichtung ein. Bereits in den frühen 1980er Jahren erstellte das Institut im Auftrag des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank Analysen zu Informationsmaterialien für berufstätige Jugendliche (öibf 1981). Im Jahr 1988 legte das öibf eine Evaluationsstudie zur „Studien- und Berufsinformationsmesse“ vor.

Mit der Ausgliederung der Arbeitsmarktverwaltung aus dem Sozialministerium und der Etablierung des Arbeitsmarktservice als eigenständige Rechtspersönlichkeit im Jahr 1994 wurde nicht nur der Wandel der Bedeutung der passiven und aktiven Arbeitsmarktpolitik weg von der „Verwaltung“ hin zu einer Serviceorientierung für Arbeitskräfte und Unternehmen vollzogen. Die Berufsinformation und -orientierung erfuhr eine Aufwertung, die sich darin widerspiegelte, dass im AMS eine eigene Stabsabteilung für Berufsinformation eingerichtet wurde, die personell im Wesentlichen aus dem angestellten Mitarbeiter*innenstab des öibf gespeist wurde. Die damalige Geschäftsführerin des öibf, Maria Hofstätter, wurde mit der Leitung der Abteilung betraut, die rund zehn Jahre später mit der Stabsabteilung für Arbeitsmarktbeobachtung zusammengeführt und damit zur zentralen Informations- und Forschungsdrehscheibe für Arbeitsmarkt- und Berufsbildungsfragen wurde.

Für das öibf bedeutete diese Ausgliederung einen enormen „Aderlass“ und führte das Institut an den Rand der Auflösung. Nach einer schwierigen Übergangsphase konnte sich das Institut personell und inhaltlich neu aufstellen und in den folgenden Jahren ein neues, differenziertes Profil als unabhängiges, nur über Auftragsprojekte und geförderte Forschung finanziertes Institut mit einer stärkeren Ausrichtung auf internationale Forschungstätigkeit entwickeln.

Vom Arbeitsmarktservice wurden von der Ausgliederung an die Aktivitäten im Bereich der Berufsinformation und -orientierung kontinuierlich verstärkt. Neben Berufsinformationsbroschüren wurden allgemeine Materialien zu Berufs- und Bildungswahl erstellt und die Zahl der seit Ende der 1980er Jahre etablierten Berufsinfozentren laufend erhöht. Mit der zunehmenden Einbindung von EDV-gestützten Systemen und der Verbreitung des Internets verlagerten sich die Berufsinformationsangebote zunehmend in online verfügbare Formate wie das AMS-Berufslexikon, das AMS-Qualibarometer und den AMS-Karrierekompass sowie zahlreiche Videos zu einzelnen Berufen. In den mittlerweile 72 BerufsInfoZentren werden für alle potenziellen Kundinnen und Kunden des AMS Information und Beratung angeboten, dieses Angebot wurde 2019 von rund einer halben Million Personen genutzt (Arbeitsmarktservice 2020, S. 34). Einen Schwerpunkt bilden dabei die Zusammenarbeit mit Schulen der Sekundarstufe I, für Schüler*innen der 7./8. Schulstufe wurden eigene Betreuungsformate entwickelt, die etwa im Schuljahr 2018/19 von knapp 98.000 Schülerinnen und Schülern genutzt wurden.

Bereits von der Ausgliederung des Arbeitsmarktservice hat das öibf die Entwicklungen im Kontext der Berufsinformationszentren unterstützt. So wurden etwa 1992 für einzelne BerufsInfozentren eigene „BIZ-Mappen für Lehrberufe“ und im Jahr 1994 für die BIZen der Sammelband „Lehrberufe – Berufsbild – Künftige Entwicklung

der Bildungsinhalte“ erstellt. In den Folgejahren lieferte das öibf für die BIZen wiederholt Spezialbroschüren, etwa zu den sich gerade etablierenden Fachhochschul-Studiengängen (1995). In den Folgejahren ging der Beitrag des öibf von der Erstellung zur Evaluierung von Berufsinformationssystemen über.⁵ Daneben trug das Institut durch Gutachten, Evaluierungen und Befragungen auch zu der Entwicklung von EDV-gestützten Informationssystemen des AMS bei. Ein Beispiel aus den letzten Jahren sei hier besonders erwähnt: Im Zuge der Vorbereitungsarbeiten für ein Relaunch der online verfügbaren Informations- und Beratungsangebote des AMS im Bereich der Weiterbildung führte das öibf eine Umfeldanalyse und entwickelte zielgruppenadäquate Standards sowie ein Modell für pfadabhängige Leitsysteme im Bereich der Weiterbildungsorientierung (Schlögl, Irmer, Litschel 2014).

Lifelong Learning, Lifelong Guidance und IBOBB

Die Neupositionierung des Institutes fiel in eine Zeit, in der sich auch neue Herausforderungen und Aufgaben für die Bildungs- und Berufsorientierung stellten. Die Dynamisierung des Arbeitsmarktes und nicht zuletzt der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union lenkten den Fokus auf „Lifelong learning“ (im Deutschen besser „lebensbegleitendes Lernen“). Durch die Zunahme der betrieblichen Dynamik (raschere und zahlenmäßig bedeutendere Entstehungs- und „Sterbe“prozesse von Betrieben), die Abkehr von stabilen Personalständen hin zu einem kurzfristigeren Abgleich der Beschäftigtenstände an die Auslastungslage und die Beschleunigung der beruflichen und technologischen Veränderungen bedingten eine spürbare Dynamisierung der Austauschprozesse am Stellenmarkt. Arbeitslosigkeit, noch in den 1970er Jahren eher ein Merkmal von Saisonbranchen, wurde in den späten 1980er und den 1990er Jahren zu einem Massenphänomen. Stabile, oft über ein ganzes Erwerbsleben andauernde Beschäftigungsverhältnisse, die in den 1970er Jahren noch eher typisch für das österreichische Erwerbssystem waren, wurden von zunehmend fragmentierten Erwerbskarrieren abgelöst.

Diese Entwicklung erforderte eine Neuausrichtung der Bildungs- und Berufsorientierung, denn immer mehr Erwerbstätige sahen sich gezwungen, sich für die Erlangung eines neuen Beschäftigungsverhältnisses nachzuqualifizieren oder ein neues berufliches Umfeld zu suchen. Dies machte eine Diversifizierung von Bildungs- und Berufsinformation und -orientierung im Sinne des Lebensbegleitenden Lernens nötig. Auch in Österreich rückte die Notwendigkeit der Entwicklung einer LLL-Strategie in den Fokus. Das öibf beteiligte sich schon sehr früh im Rahmen des Förderprogramms LEONARDO an internationalen Vergleichsstudien zu LLL-Politik, wie etwa in der PoLLis-Projektreihe⁶, in deren Rahmen auch ein Symposium „Lifelong Learning – The Learning Society“ in Wien veranstaltet wurde (Steiner 1998).

5 Beispielhaft: Lachmayr, Norbert/Wieser, Regine (2004). Evaluierung der AMS-Berufsinfo-Broschüren „Jobchance Lehre“ und „Jobchance Schule“. Eine Primärerhebung in Österreich. Im Auftrag des AMS. Wien: öibf 2004.

6 PoLLis - Lifelong learning policies in European cities and new employment opportunities for disadvantaged people.

Im Jahr 2001 gestaltete das öibf gemeinsam mit dem ibw den österreichischen Länderbericht zum Memorandum über Lebenslanges Lernen. Für den österreichischen Strategiebericht zum Lebenslangen Lernen übernahm das öibf im Jahr 2007 die redaktionelle Leitung und Unterstützung für die vom BMUKK gemeinsam mit Bildungsexpertinnen und -experten erarbeiteten Berichtsteile. Eine ähnliche Unterstützungsleistung wurde vom öibf im Jahr 2012 für das BMASK im Rahmen der LLL Task-Force erbracht. Auf regionaler Ebene trug das öibf zur Entwicklung der LLL-Strategie für die Steiermark 2016–2022 bei (Gruber, Brünner, Huss, Löffler 2016).

Lebensbegleitendes Lernen erfordert eine ebenso lebensbegleitende Orientierung und Beratung, die an die jeweiligen Lebensphasen und -umstände und die von den Individuen bisher durchlaufenen Bildungs- und Berufswege angepasst sein muss. Auf europäischer Ebene entstand 2007 das European Lifelong Guidance Network, dessen Ziel es ist, seine Mitgliedstaaten und die Europäische Kommission bei der Entwicklung der europäischen Zusammenarbeit bei der lebenslangen Beratung sowohl im Bildungs- als auch im Beschäftigungssektor zu unterstützen.⁷ In Österreich entstanden in der Folge eine Reihe von Orientierungs- und Beratungsangeboten, die sich speziell an Erwachsene richten, um sie in ihren (Weiter)Bildungsbestrebungen zu unterstützen. Um diese durchaus heterogenen Angebote in ihrer Tätigkeit zu unterstützen und durch die Einbringung wissenschaftlicher Expertise die Qualitätsentwicklung und -sicherung dieser Angebote zu fördern, hat die Abteilung „Erwachsenenbildung“ des Bildungsministeriums seit 2007 mehrere Netzwerkprojekte gefördert, die vom öibf koordiniert wurden.⁸

Im Rahmen der Bildungsberatung entwickelte sich das Prinzip IBOBB (Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf). Das Konzept beruht auf den Grundsätzen der EU-Guidance Resolution von 2004, in der die Berufsberatung als lebenslangere Begleitungs- und Orientierungsprozess angesehen wird, der in der Schule beginnt, sich aber bis in das Erwachsenenalter erstreckt. Das Prinzip IBOBB verfolgt in diesem lebenslangen Prozess vier übergeordnete Ziele, die mit den Begriffen „Mittelpunktstellung“, „Befähigung“, „Verbesserter Zugang“ und „Gewährleistung der Qualität“ beschrieben werden können.⁹ IBOBB orientiert sich daher ausschließlich an den Bedürfnissen der Nutzer*innen, ohne eigene Interessen zu verfolgen, berücksichtigt den persönlichen sozialen Kontext der Nutzer*innen und vermeidet jede Form der Diskriminierung. Es hilft den Individuen, die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen zu erkennen und für ihren Ausbildungs- und Berufsweg selbstständig einzusetzen. Das Prinzip soll den Zugang zum Beratungsangebot erleichtern und sich an den zeitlichen und örtlichen Bedürfnissen der Nutzer*innen orientieren. Dabei wird die Qualität der angewendeten Methoden und ihre Durchführung kontrol-

7 Siehe dazu: www.elgpn.eu

8 Zu diesen Netzwerkprojekten zählen: „Projektverbund Bildungsberatung“ (2007–2010), „Bildungsberatung Österreich – Querschnittsthemen“, „Projektverbund West: Zugang zu Wissen und nachhaltige Integration in Gesellschaft und Arbeitswelt“ (jeweils 2011–2014), „Bildungsberatung Österreich – Netzwerk Überregionale Vorhaben“ (2015–2019) und das laufende Projekt „Österreichweite Koordination und Weiterentwicklung der Bildungsberatung für Erwachsene im Rahmen des Europäischen Sozialfonds“ (seit 2019). Siehe dazu den Beitrag von Regina Barth in dieser Publikation.

9 https://www.bic.at/downloads/de/archiv/bildungs_abc/ibobb.pdf

liert, reflektiert, wissenschaftlich geprüft und an die Bedürfnisse der Nutzer*innen angepasst.

Für das IBOBB-Prinzip wurde vom öibf im Rahmen der Netzwerkprojekte zur Bildungsberatung¹⁰ ein Zertifizierungsverfahren entwickelt, das öibf fungiert dabei auch als Zertifizierungsstelle. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Zertifizierungen für Einrichtungen wie etwa die Berufsinfozentren des AMS, Sozialpartnereinrichtungen und deren Bildungseinrichtungen, aber auch Bildungsnetzwerke und in der Bildungsberatung tätige Vereine ausgestellt.¹¹

Entlang dieses Prinzips wurden in den letzten Jahren die Aktivitäten des Bildungsministeriums im Bereich der schulischen Berufsorientierung neu organisiert. Die Unterstützungsleistungen für Schüler*innen umfassen dabei den Aufbau von Grundkompetenzen für das Treffen selbstverantwortlicher Entscheidungen im Unterricht der Pflichtgegenstände, Berufsorientierungsunterricht mit einem Schwerpunkt auf der 7. und 8. bzw. auf der 11. und 12. Schulstufe, praxisnahe Erfahrungen in Projekten und Realbegegnungen, individuelle Information und Beratung durch Schüler- und Bildungsberater*innen und die Begleitung der Schüler*innen durch Schule und Lehrer*innen in Kooperation mit Eltern bzw. Erziehungsberechtigten unter Einbindung externer Expertinnen und Experten (z. B. Jugendcoaches, Sozialpartner, NGOs).¹²

Um diese Ziele zu erreichen, wurden entsprechende gesetzliche Grundlagen geschaffen:

- Verbindliche Übung Berufsorientierung in der 7. und 8. Schulstufe
- Lehrplanbezüge, die darauf hinweisen, dass es ein pädagogisches Kernanliegen ist, Kinder/Jugendliche zu unterstützen, eigene Lebenspläne und Vorstellungen von beruflichen Möglichkeiten zu entwickeln
- Individuelle Berufs(bildungs)orientierung ab der 8. Schulstufe (§ 13b Absatz 2 SchUG): Erlaubnis an bis zu fünf Tagen pro Unterrichtsjahr dem Unterricht zum Zweck einer persönlichen Orientierungsunterstützung fernzubleiben
- Rundschreiben 17/2012 (Maßnahmenkatalog im Bereich ibobb in der 7. und 8. Schulstufe; Verpflichtung zur Erarbeitung eines standortbezogenen Umsetzungskonzepts)
- Grundsatzерlasse Berufsorientierungskoordination (Rundschreiben 30/2017) und Schüler- und Bildungsberatung (Rundschreiben 22/2017): Aufgabenbeschreibungen und Qualifikationserfordernisse

Darüber hinaus wurde die Ausbildung von Berufsorientierungskordinatorinnen und -koordinatoren, Berufsorientierungslehrerinnen und -lehrern und Schüler- und Bildungsberaterinnen und -beratern reformiert (Löffler, Petanovitsch 2017).

Der Beitrag des öibf zur Umsetzung neuer Orientierungs- und Beratungsformate, die dem IBOBB-Prinzip Rechnung trugen, bestand u. a. im Aufbau eines Informationsnetzwerkes für Bildungsberater*innen (Kanelutti 2003) und in der Entwicklung der Kompetenz+-Beratung im Rahmen der Projektkette zur Bildungsberatung in

¹⁰ Siehe Fußnote 23

¹¹ Zu den Zertifizierungsverfahren siehe den Beitrag von Judith Proinger und Norbert Lachmayr in dieser Publikation.

¹² <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/ba/bo.html>

Österreich¹³ und in der Entwicklung von Qualitätssicherungsinstrumenten in der Bildungsberatung.

Zielgruppenspezifizierung und neue Komplexität

Mit der steigenden Komplexität der Bildungs- und Berufswege, aber auch der steigenden Vielfalt von Bildungs- und Berufsorientierungsangeboten wurde es für potenzielle Nutzer*innen von Bildungs- und Berufsorientierungsangeboten immer schwieriger, sich im Angebotsdschungel zurechtzufinden. Um Personen einzelner Zielgruppen die Orientierung zu erleichtern, wurden spezifische Angebote geschaffen. So wurden etwa spezielle Angebote für Mädchen und Frauen geschaffen, die sich für „nicht-traditionelle“ Berufe interessieren. Dies stellt im Übrigen bis heute ein Ziel der aktiven Arbeitsmarktpolitik dar. In diesem Feld war das öibf immer wieder aktiv. Bereits 1992 wurden Materialien für die Berufsorientierung und Berufstätigkeit von Frauen erstellt. Im Jahr 2000 folgte eine umfangreiche Studie zu Frauen-Erwerbstätigkeit (Wieser 2000). Im selben Jahr startete eine Projektreihe zu Role Models, deren Ziel es war, jungen Frauen ein virtuelles Mentoring bei ihren Bildungs- und Berufswahlentscheidungen zu bieten. Aber auch benachteiligte Personengruppen rückten in den Fokus. 2001 beauftragte das Arbeitsmarktservice Österreich das öibf mit der Erstellung eines Berufsbildungsatlas für behinderte Menschen (Wieser 2001).

Eine weitere Differenzierung von Orientierungs- und Beratungsangeboten betrifft Personen mit Migrationshintergrund oder anderer Erstsprache als Deutsch. Besonders im Zuge der Flüchtlingsbewegung im Jahr 2015 wurde dies besonders virulent. Das Bundesministerium für Bildung förderte daher ein Projekt zur Bildungsberatung für junge Migrantinnen und Migranten, das vom öibf gemeinsam mit dem Verein Salzburger Erwachsenenbildung SEB durchgeführt wurde.

Im Sinne des lebensbegleitenden Lernens und Lifelong Guidance differenzierte sich auch das Orientierungs- und Beratungsangebot in Hinblick auf die angesprochenen Altersgruppen aus. Wenngleich die Orientierung und Beratung von Jugendlichen im Übergang von der Pflichtschule in eine weiterführende vollschulische oder berufspraktische Ausbildung nach wie vor im Vordergrund stehen, wird auch die Notwendigkeit einer alters- und lebensphasenadäquaten Beratung von älteren Personen immer stärker wahrgenommen. Dies trifft insbesondere auch für die Beratungstätigkeit des AMS zu, zu der das AMS vermehrt auch Kooperationen mit externen Einrichtungen nutzt. Daher wurde das öibf mit der Durchführung einer Bestandsaufnahme bestehender Kooperationen, der Identifikation allfälliger Lücken und Empfehlungen für mögliche Weiterentwicklungen beauftragt (Löffler, Litschel 2016). Aber auch eine lebensphasenorientierte Orientierung und Beratung Jugendlicher und junger Erwachsener durch das AMS unter besonderer Berücksichtigung der Adoleszenz war Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten des öibf (Schmölz, Gugitscher, Österle, Petanovitsch, Litschel, Löffler 2020).

13 Siehe Fußnote 12

Vor dem Hintergrund des steigenden Bewusstseins über die Wichtigkeit lebensbegleitenden Lernens unternahmen auch einzelne Landesregierungen Anstrengungen, die Informationen über Orientierungs- und Beratungsangebote zu bündeln und zu strukturieren. So unterstützte das öibf das Amt der Kärntner Landesregierung bei der Erstellung einer Wissenslandkarte für Kärnten, in der die Bildungs- und Beratungsangebote online aufbereitet wurden. Das Burgenland beauftragte das öibf mit der Erstellung eines Prozesshandbuches zur Steuerung der außerschulischen Bildungs- und Berufsorientierung (Löffler, Wieser 2012), kurz darauf erfolgte der Auftrag zur Evaluierung der ergänzenden BBO-Maßnahmen durch das Land Steiermark (Löffler, Wieser 2011). Im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich wurde ein Instrumentarium zur besseren Koordination von Bildungsberatungsaktivitäten entwickelt (Schmidtko, Lehner 2018). In der jüngeren Vergangenheit erstellte das öibf im Auftrag des Landes Salzburg zunächst eine Evaluation des Talente-Checks (Löffler, Geppert, Petanovitsch 2020) und in der Folge ein Konzept für eine mittelfristige BBO-Strategie des Landes (Löffler, Bauer, Geppert, Petanovitsch 2021).

Eine zusätzliche Dimension im Rahmen der Bildungs- und Berufsorientierung entstand mit der zunehmenden Digitalisierung der Arbeits- und Berufswelt. Spätestens seit Mitte der 2000er Jahre rückten die durch eine Digitalisierung von Arbeitsprozessen stattfindenden und bevorstehenden Veränderungen der Qualifikationsanforderungen und Tätigkeitsprofile in das Zentrum der Diskussion. Im Rahmen der Forschungsförderung des Arbeitsmarktservice wurden einige Studien zur Veränderung der Arbeits- und Berufswelt im Zeitalter der Digitalisierung durchgeführt. Im Rahmen der Berufsorientierung erstellte das öibf gemeinsam mit dem ibw eine eigene Berufsinfobroschüre zu diesem Thema (Bliem, Bröckl, Van den Nest, Löffler 2020). Aber auch der potenzielle Nutzen der Digitalisierung für eine bessere Durchdringung technischer Berufe mit weiblichen Beschäftigten wurde näher untersucht (Löffler, Litschel, Funk, Erler 2017).

Ausblick

Die Bereitstellung und Nutzung digitaler Formate im Rahmen der Berufsorientierung wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Dies erfordert eine laufende Adaption der Orientierungs- und Beratungsangebote. So werden etwa derzeit im Rahmen der überregionalen Vorhaben zur Bildungsberatung Österreich u. a. die KompetenzPlus-Beratungen vor diesem Hintergrund neu konzipiert und begleitende Handreichungen für Berater*innen entwickelt. Aber auch die steigende Bedeutung von transversalen (nicht nur digitalen) Kompetenzen im Rahmen der Berufsausbildung erfordern eine stärkere Berücksichtigung dieser Kompetenzpotenziale im Rahmen der Bildungs- und Berufsorientierung. Die zentrale Konstante einer erfolgreichen Bildungs- und Berufsorientierung bleibt jedoch die gelungene Abstimmung zwischen den Wünschen, Vorstellungen, Neigungen und Eignungen der Orientierungswilligen und den Anforderungen und Bedarfen des Bildungs- und Erwerbssystems.

Literatur

Gesetze

- Berufsausbildungsgesetz (BAG), BGBl. 142/1969
Schulunterrichtsgesetz (SchUG), BGBl. 242/1962
Schulpflichtgesetz, BGBl. 241/1972, § 3
Schulorganisationsgesetz (SchOG), Novelle 1996, BGBl. 766/1996

Projektberichte und weiterführende Literatur

- Arbeitsmarktservice Österreich (2020). Geschäftsbericht 2019, S. 34.
- Bliem, Wolfgang/Bröckl, Alexandra/Van den Nest, Emanuel/Löffler, Roland (2020). Die Arbeits- und Berufswelt im Zeichen der Digitalisierung – Eine BerufsInfo-Broschüre des AMS mit Übungen. Wien: AMS Österreich 2020.
- Dobart, Anton (1999). Zum Geleit – Berufsorientierung für eine Dynamische Arbeitswelt. In: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk) (Hrsg.), Materialien zur Berufsorientierung 1: Orientierungsmappe – Materialien zur Berufsorientierung, Unterstufe), S. 1.2 ff. ÖIBF (1970). Der Weg zum Erfolg. Im Auftrag des BMSV. Wien: November 1970.
- Gruber, Elke/Brünner, Anita/Huss, Susanne/Löffler, Roland (2016). Lernende fördern – Strukturen stützen – Kooperationen ausbauen. Strategie der Erwachsenenbildung/Weiterbildung im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens in der Steiermark 2016–2022. Im Auftrag des Landes Steiermark. Graz: coop-eb/öibf 2016.
- Kanelutti, Erika (2003). bib-infonet. Bundesweites Informationsnetzwerk für BildungsberaterInnen Juli 2001 – Juni 2003. Im Auftrag des BMUKK. Wien: öibf 2003.
- Lachmayr, Norbert/Wieser, Regine (2004). Evaluierung der AMS-Berufsinfo-Broschüren „Jobchance Lehre“ und „Jobchance Schule“. Eine Primärerhebung in Österreich. Im Auftrag des AMS. Wien: öibf 2004.
- Löffler, Roland/Wieser, Regine (2011). Ergänzende Maßnahmen im Bereich Bildungs- und Berufsorientierung (BBO) in der Steiermark. Eine Evaluation. Wien: öibf 2011.
- Löffler, Roland/Wieser, Regine (2012). Berufsorientierung im Burgenland. Entwicklung eines Prozesshandbuchs für ein optimales Beratungs- und Betreuungssystem für Jugendliche im Burgenland. Wien: öibf 2012.
- Löffler, Roland/Petanovitsch, Alexander (2017). IBOBB - Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf. In: Steiner, Mario/Pessl, Gabriele/Leitner, Andrea/Davoine, Thomas/Forstner, Susanne/Juen, Isabelle/Köpping, Maria/Sticker, Ana/Litschel, Veronika/Löffler, Roland/Petanovitsch, Alexander (Hrsg.), Ausbildung bis 18. Wissenschaftliche Begleitung der Implementierung und Umsetzung des Ausbildungspflichtgesetzes, im Auftrag des BMAGSK, des BMB, des BMDW und des BMFFJ, in Zusammenarbeit mit dem IHS, 125–153.
- Löffler, Roland/Litschel, Veronika/Funk, Tobias/Erler, Ingolf (2017). Zukunftsorientierte Ausbildung mit Lehrabschlussniveau. Projektbericht des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf). Wien: öibf.
- Löffler, Roland/Geppert, Corinna/Petanovitsch, Alexander (2020). Evaluierung des Talente-Check Salzburg. Im Auftrag der Salzburger Landesregierung. Wien: öibf 2020.

- Löffler, Roland/Bauer, Verena/Geppert, Corinna/Petanovitsch, Alexander (2021). Entwicklung einer Strategie für die Bildungs- und Berufsorientierung in Salzburg. Wien: öibf 2021.
- ÖIBF (1971). Das alles kannst Du werden. Im Auftrag des BMsV. Wien: Juni 1971.
- ÖIBF (1977). Der Weg zum Erfolg. Im Auftrag des BMsV. Wien: Dezember 1977.
- ÖIBF (1974). Elternzeitung der Berufsberatung 3/1974. Im Auftrag des BMsV. Wien: März 1974.
- ÖIBF (1974). Berufswahl aktuell – eine Elternbroschüre. Im Auftrag des BMsV. Wien: Juli 1974.
- ÖIBF (1975). Elternzeitung der Berufsberatung 4/1975. Im Auftrag des BMsV. Wien: April 1975.
- ÖIBF (1977). Arbeitswelt und Unterricht. Im Auftrag des BMUK. Wien: Dezember 1977.
- ÖIBF (1981). Analyse von Informationsmaterialien für Berufstätige Jugendliche. Im Auftrag des Jubiläumsfonds der OeNB. Wien: Juli 1981.
- ÖIBF (1982) Analyse von Informationsmaterialien für berufstätige Jugendliche – Job-Kalender. Im Auftrag des Jubiläumsfonds der OeNB. Wien: Juli 1982.
- ÖIBF (1982). Materialienpaket für die 6. Schulstufe. Im Auftrag des BMsV. Wien: Juni 1982.
- ÖIBF (1988). Materialienpaket für die 7. Schulstufe (6 Teilprojekte). Im Auftrag des BMsV. Wien: April 1984.
- Olechowski, Richard (1975). Schul- und Bildungspolitik. In: Erika Weinzierl & Kurt Skalnik (Hrsg.), Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik (Graz/Wien/Köln 1975), S. 115.
- Schabetsberger, Gregor (2012). Die Schulgeschichtliche Entwicklung von Berufsorientierung und Politischer Bildung in Österreich. Diplomarbeit, eingereicht an der Universität Wien, S. 17.
- Schlögl, Peter/Irmer, Manon/Litschel, Veronika (2014). Konzipierung nachfrageorientierter Weiterbildungsinformation im Internet. Umfeldanalyse, zielgruppenadäquate und pfadabhängig Zugänge gestalten, Standards für Weiterentwicklung festlegen. Im Auftrag des AMS. Wien: öibf 2014.
- Schmidtke, Birgit/Lehner, Roland (2018). Das Instrument Bildungsberatungs-Radar. Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Pilotprojekt des Netzwerks Bildungsberatung OÖ. Projektzeitraum: 01/2015–07/2018. Linz: AK OÖ.
- Schmölz, Alexander/Gugitscher, Karin/Österle, David/Petanovitsch, Alexander/Litschel, Veronika/Löffler, Roland (2020). Berufswahl und Adoleszenz. Im Auftrag des AMS Wien. Wien: öibf 2020.
- Steiner, Karin et al. (1998). Lifelong Learning. The Learning Society. Symposium July 7th, 1998, Adolf Czettel Bildungszentrum. Wien: öibf 1998.
- Wieser, Regine (2000). Qualifikation und Erwerbsarbeit von Frauen von 1970–2000 in Österreich. Studie im Auftrag der AK Wien, gemeinsam mit dem IHS. Wien: öibf 2000.
- Wieser, Regine (2001). Berufsbildungsatlas für behinderte Menschen. Im Auftrag des AMS Österreich. Wien: öibf 2001.

